

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 20

Dezember 2018



DiakonFrauen

Sprecherwort 3

Österreichtagung 2,7

Infos Diözesen 5-6, 8-13

Interview 14-15

Wort des Bischofs

Mit dem 1. Adventssonntag zieht das neue Lektionar in unsere Gottesdienste ein. Es enthält die neue, besser: neu überarbeitete Einheitsübersetzung. In Österreich beginnen damit auch die Jahre der Bibel mit dem Motto Bibel – hören.lesen.leben. Ein guter Anlass, den eigenen Umgang mit der Heiligen Schrift zu überdenken und zu verstärken.



Für den Diakon steht dabei das Evangelium im Mittelpunkt. Der Diakon hat hier ein Privileg, eine besondere Verantwortung und einen besonderen Auftrag. Der Diakon ist privilegiert. Egal, wie viele Menschen in der Kirche sind, welche besonderen Begabungen und Berufe in den Bänken sitzen (Professoren, Sprachtechniker, Rhetoriker, Schauspieler,

etc.), ja auch bei der Bischofsmesse und bei der Papstmesse: das Evangelium wird vom Diakon vorgetragen. Daraus folgt eine besondere Verantwortung.

Die Frohe Botschaft Jesu gilt zuerst mir selber. Ich darf sie für mich hören! Wie versuche ich

bewusst, nach dem Evangelium zu leben? Und wer sind da in meiner Umgebung gute Vorbilder? Ich darf die Frohe Botschaft verkünden, darf den Worten Jesu meine Stimme leihen. Wer braucht sie in dieser Woche besonders? An wen denke ich, dem Jesus mit seiner Liebe entgegen kommt: Blinde, Lahme, Aussätzige, Niedergeschlagene, Unbeachtete, Trauernde ...? Wen ruft er besonders zu sich? Wieder konkret: eine gute Vorbereitung auf die Verkündigung des Evangeliums (ich meine jetzt nicht die Predigt, das ist noch einmal etwas ganz anderes ...), beginnt schon ein paar Tage vorher. Gerade durch die neuen Übersetzungen klingen vielleicht manche Passagen anders.

Eine kleine Anregung: das Lukasevangelium einmal ganz durchlesen, um wieder einen Überblick und mehr Gespür zu bekommen.

Das Evangelium von Jesus Christus ist die wichtigste Botschaft für die Menschheit! Und es ist eine gute Nachricht. Eine frohe Botschaft! Welche Freude, hier mitwirken zu dürfen! Ich danke allen Diakonen, die mit ihrem Leben und mit ihren Worten das Evangelium Jesu verkünden!

Für das neue Kirchenjahr und für die Jahre der Bibel wünsche ich viel Segen und Freude!

Weihbischof Anton Leichtfried

Vorläufiges Programm der Tagung

11.10. – 13.10.2019

(die Veranstaltung findet in einer militärischen Einrichtung statt)

Freitag 11.10.2019

Eintreffen in Wiener Neustadt

1800 Uhr Begrüßung und Einweisung

1830 Uhr Gemeinsames Abendessen

2000 Uhr Impuls

2015 Uhr Abendveranstaltung (Konzert)

Samstag 12.10.2019

0800 Uhr Laudes

0830 Uhr Vorträge: (Antreten – Auftreten – Eintreten -
Der Diakon in der veränderten gesellschaftlichen Landschaft)

1230 Uhr Gemeinsames Mittagessen

1400 Uhr Besuch der Landesausstellung (Burg, St. Peter,)

1900 Uhr Empfang durch Herrn Militärbischof Dr. Werner Freistetter in der
Theresianischen Militärakademie

Sonntag 13.10.2019

0900 Uhr Eröffnung des Jubiläums „50 Jahre Ständiges Diakoniat in Österreich“

1000 Uhr Festgottesdienst in der St. Georgs-Kathedrale

Änderungen vorbehalten!

Sprecherwort

Liebe Diakone, liebe Ehefrauen, liebe am Ständigen Diakonat interessierte Leserinnen und Leser des Ruf!Zeichen!

Zuerst möchte ich die neuen Mitbrüder und ihre Familien freudig in der großen Diakonengemeinschaft Österreichs willkommen heißen.



Franz Ferstl, Wien,
Vorsitzender der ARGE
für die
ständigen Diakone

Erfreulich ist die große Zahl derer, die dieses Jahr das Sakrament der Weihe zum Ständigen Diakonat empfangen haben. So sind wir aktuell über 730 Mitbrüder mit ihren Familien, die die Pastoral in unseren Diözesen mittragen und mitgestalten. Sehr erfreulich sind auch die große Zahl der Kandidaten, die sich auf die Weihe vorbereiten sowie die große Anzahl

der Interessenten in den einzelnen Diözesen.

Am 21. Dezember 1969, also vor fast 50 Jahren, wurde der erste Österreicher – Walter Bertl, damals 34 Jahre alt und unverheiratet – von Bischof Wechner in Vorarlberg zum Ständigen Diakon geweiht. Im Jahre 1970 folgten die Weihen von verheirateten Diakonen in Tirol, St. Pölten und Wien. Das bevorstehende 50-Jahr-Jubiläum gibt uns Anlass zu Freude und wird in den Diözesen sicher gefeiert werden. Wie in der letzten Nummer des Ruf!Zeichen bereits angekündigt, findet vom 11.-13. Oktober 2019 unsere nächste Österreichtagung – veranstaltet von der Militärdiözese – in Wiener Neustadt statt. Diese alle zwei Jahre von einer Diözese ausgerichtete Zusammenkunft der Diakone und ihrer Ehefrauen ist die zwanzigste Österreichtagung und somit auch ein Jubiläum. In dieser Nummer sind die Einladung, das geplante Programm und die Anmelde-möglichkeiten abgedruckt. Bitte um rechtzeitige Anmeldung, damit die genaue Planung zeitgemäß von den Veranstaltern durchgeführt werden kann.

Seit der letzten Nummer des Ruf!Zeichen hat es auch auf Seiten der diözesanen Sprecher Veränderungen gegeben. Verstorben ist Peter Vierhauser aus Vorarlberg. Den ausgeschiedenen Sprechern Bernhard Pletz (Steiermark), Hermann Helm (St. Pölten) und Fridolin Engel (Linz) möchte ich ein herzliches „Vergelts Gott“ für ihren Einsatz als Sprecher der Diözesen sagen, und als neue Sprecher in Vorarlberg Karl-

Heinz Michhalm, Werner Figo (Steiermark), Klaus Killer (St. Pölten) und Herbert Mitterlehner (Linz) im Kreis der Sprecher herzlich willkommen heißen. Sie werden sich den Lesern und Leserinnen des Ruf!Zeichen persönlich vorstellen.

Zum Abschluss möchte ich Papst Franziskus zitieren, wenn er sagt, was für ihn eine fruchtbare Pastoral ausmacht: „Das Ergebnis der pastoralen Arbeit stützt sich nicht auf den Reichtum der Mittel, sondern auf die Kreativität der Liebe. Eine andere Lektion muss die Kirche immer in Erinnerung behalten: Sie darf sich nicht von der Einfachheit entfernen, anderenfalls verlernt sie die Sprache des Mysteriums und bleibt außerhalb der Tür zum Mysterium und kann offensichtlich nicht den Zugang zu denen gewinnen, die von der Kirche verlangen, was sie selbst nicht geben können, nämlich Gott. Ohne die Grammatik der Einfachheit beraubt sich die Kirche der Bedingungen, die es ermöglichen, Gott in den tiefsten Wassern seines Mysteriums zu ‚fischen‘. Und Gott erscheint an den Wegkreuzungen. Die Kirche darf diese in sich vom Anfang an eingeschriebene Berufung nicht vergessen: fähig zu sein zur Systole und Diastole, zum Einsammeln und zum Verbreiten. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, Menschen auf ihren Wegen zu begegnen. Es braucht eine Kirche, die sich in ihr Gespräch einzuschalten vermag. Es braucht eine Kirche, die mit jenen Jüngern zu dialogisieren versteht, die aus Jerusalem fortgelaufen und ziellos allein mit ihrer Ernüchterung umherziehen, mit der Enttäuschung über ein Christentum, das mittlerweile als steriler, unfruchtbarer Boden angesehen wird, der unfähig ist, Sinn zu zeugen.“ (Vgl. Ansprache an die Bischöfe Brasiliens in Rio am 27. Juli 2013) Dankbar für das mutige Vorgehen von Papst Franziskus und seine geistlichen Impulse wünsche ich euch einen guten Start ins neue Kirchenjahr und einen gesegneten Advent.

Franz Ferstl



Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Wort der Frauen

Treffen der Sprecherinnen der Diakon-Frauen-Vertreterinnen Österreichs

Erstmals trafen sich im August 2018 die gewählten Frauenvertreterinnen der Diözesen im Heimatort der überaus engagierten Österreich-Sprecherin Maria Höllwerth in Seewalchen am Attersee. Am Programm stand einander kennen lernen, sich über die Aufgaben als Sprecherinnen auszutauschen und eine wunderbare Zeit in einer sehr schönen Umgebung zu genießen. Nach einem stilechten, köstlichen Fischessen bei Maria und einem ausführlichen Arbeitsgespräch durften wir mit einer kleinen Schiffsrundfahrt am See eine paradiesische Landschaft erleben und konnten, rechtzeitig vor den Gewitterwolken, das Land wieder erreichen. Bei der stimmungsvollen Abendandacht in der Taufkapelle der Pfarrkirche wurden wir zur Quelle unseres Glaubens geführt und spirituell gestärkt. „... Göttliche Zuversicht erfülle deine Stimme, sodass du sie erheben kannst, laut und klar...“ – so ein Auszug aus dem Text von Claudia Mitscha-Eibl und Tiroler Frauen.

Es ist der Auftrag der Sprecherinnen Meinungen und Anliegen aus Sicht der Frauen und der Familien in die Sitzungen der diözesanen Kommissionen einzubringen.

Am zweiten gemeinsamen Tag nutzten einige Frühaufsteherinnen den See für ein erfrischendes Bad, bevor Bruder Thomas im Kloster Gut Aich für die Führung durch das Haus und unsere Fragen zur Verfügung stand und uns zur Mittagsmeditation einlud.

Mit dem Mittagessen in Fürberg, direkt am Wolfgangsee, endete die Begegnungszeit und wir gingen mit dem Versprechen auseinander, den Kontakt weiterhin zu pflegen und offene Ohren für die Frauen der Heimatdiözesen zu haben.

Wer sind wir:



Maria Höllwerth (Österreichsprecherin)
Linda Stingl (Erzdiözese Wien)
Evi Kapplmüller (Diözese Linz)
Margit Ablasser (Diözese Graz-Seckau)
Elisabeth Fellner (Diözese Gurk-Klagenfurt)
Ingrid Muhrer (Diözese Gurk-Klagenfurt)
Andrea Schild (Diözese Innsbruck)
Waibel Stefanie (Diözese Feldkirch)

Als neugewählte Sprecherin der Diözese Graz-Seckau, darf ich mich ausführlicher vorstellen: Mein Name ist **Margit Ablasser**. Ich bin seit 1990 mit Wolfgang verheiratet. Er ist seit 2007 Ständiger Diakon und wir sind Eltern unserer beiden Söhne von Michael (27) und David (26). Beruflich arbeite ich als pädagogische Mitarbeiterin und Erwachsenenbildnerin im Katholischen Bildungswerk. Mein Herz hängt an unserer Familie und zahlreichen Freunden. Außerdem liebe ich es mit unserer Kirchenband den „St.Erzengeln“ (Pfarrverband St. Lorenzen/St. Marein im Mürztal) Musik zu machen und mit dem Motorrad kleine Ausflüge zu unternehmen. Meine etwas spärlich Freizeit fülle ich auch noch mit sozialem Engagement (Kriseninterventionsteam des Landes Stmk) und der Mitarbeit im Pfarrgemeinderat als Stellvertretende Vorsitzende.

Als gewählte Sprecherin möchte ich in der Steiermark eine neue Unterstützungs- und Begleitungsstruktur für die Diakon-Frauen aufbauen. Die ersten Schritte werden noch in diesem Jahr gesetzt und ich freue mich auf die Kontaktaufnahme.

Von ganzem Herzen wünsche ich mir, dass wir als „weibliche Stimme“ in unserer katholischen Kirche gehört und auch in unserem aktiven Tun mit den Sorgen, Ängsten und Freuden ernst genommen werden.

Ich bedanke mich bei meinen Kolleginnen, welche die Aufgabe der Sprecherin bereits länger übernommen haben, für ihre Erfahrungsberichte und Tipps und zähle auf das stärkende Miteinander im Auftrag aller Diakon-Frauen.

Mit lieben Grüßen
Margit



Diakone in Eisenstadt

Die Fußwäscher

Wer wir Diakone sind und was wir (besser) nicht sind, möchte ich (nach fast) 9 Jahren seit meiner Weihe (und insgesamt 28 Jahren als Pastoralassistent in Jennersdorf) versuchen, skizzenhaft aufzuzeigen.

Ein Geschenk des II. Vat. ist das Aufeinanderbezogen-sein von Diakon und Priester (und Bischof) zur Heiligung des Volkes. Wobei der Dienst des Priesters nicht vollziehbar ist, ohne am Diakonateil zu haben. Bibeltheologisch entstammen beide Dienste sozusagen dem Abendmahlssaal: Der Diakonateil ist Vergewärtigung der Fußwaschung und das Presbyterat ist Gegenwärtigung des Jüngermahles. D. h., wenn wir Diakone das Dienen verkörpern, vergewärtigt der Priester das Leiten als Dienst am Volk Gottes (beides augenscheinlich in der Eucharistiefeier).

Eigentlicher Auslöser meiner Überlegungen ist das Schreiben von Papst Franziskus vom 20. August d. J.: „An das Volk Gottes“, wenige Tage vor seiner Irlandreise veröffentlicht. In aller Deutlichkeit fordert darin der Papst, „zu jeder Form von Klerikalismus mit Nachdruck Nein zu sagen“! (<https://www.kathpress.at/goto/meldung/1666997/an-das-volk-gottes-papstschreiben-zu-missbrauch-in-der-kirche>). Es ist demnach fatal, wenn wir als Diakone in der Praxis dem nicht entsprechen.

Lieben durch dienen, heißt, helfend beitragen, formen, gestalten und weiterentwickeln wie Kirche sich heute aufstellt, ist jedem/jeder Getauften aufgetragen. In besonderer Art und Weise dem Diakon. Da er von der Leitung in seiner Letztverantwortung freigespielt ist, hat er vermehrt Möglichkeiten, sich intensiv der Frage Jesu zu widmen: „Was soll ich dir tun?“ So sehe ich den Dienst des Diakons im Vorfeld und Umfeld von Leitung. Nur im indirekten Sinn ist er mit Leitung betraut. Aus meiner Erfahrung möchte ich die Aufgaben des Diakons mit den Begriffen „begleiten“, „umleiten“ und „anleiten“ verdeutlichen.

Menschen und Gruppen (meist im Team) zu begleiten, oft an den Lebenswenden von Hoch- und Tiefzeiten, gehört zu den Hauptaufgaben eines Diakons. Kranke, Alleinstehende über einen längeren Zeitraum begleiten zu dürfen, ihnen Stütze und Ansprechpartner zu sein für das Alltägliche und das Religiöse, gehört zu

unseren schönsten Verpflichtungen. Nähe erfahrbar werden lassen, Gespräch und Schweigen einüben, die Kostbarkeit der „zwei oder drei in seinem Namen versammelt“ dankbar annehmen und schätzen....

Wenn Gekränkte oder Ermüdete ihren Frust ablassen, kann der Diakon im Mitgehen von (oft mühsamen) Wegen zu erneuter Hoffnung beitragen. Den Nörglern (auch) mit Humor begegnen und die echt Lästigen nicht ganz fallen lassen, braucht viel Kraft, aber gerade dann, wenn wir an die Ränder unseres alltäglichen Wirkungsfeldes gehen, braucht es den langen Atem. Die Frustrierten und Enttäuschten auf andere Bahnen umzuleiten, wird selten gelingen. Gerade wenn wir uns an diesen „Härtefällen“ abarbeiten und uns die eigenen Schwächen bewusster werden, werden auch unsere Gebete inniger werden...

Unser Beitrag zu einem lustvollen Kirche-sein im 21. Jahrhundert muss deutlicher sichtbar werden. Generell können wir uns nicht nur auf die (derzeit noch bestehenden) Pfarrstrukturen verlassen, neue Orte und Gruppen werden zum Leib Christi gehören. Von uns müssen konkrete Anleitungen für eine menschengerechte Seelsorge auf Höhe der Zeit ausgehen. Es braucht Mut und Schweiß, die Anregungen zu kirchlichen Wachstum fruchtbar werden zu lassen (wie sie z. B. von Georg Plank – „Pastoralinnovation“ vorliegen oder von den „fresh expressions“, exemplarisch Michael White – „Rebuilt“). Kreativität ist gefordert, statt das Jammern zu intensivieren. Ansätze, wie sie „Mission possible“ (Otto Neubauer) kennt, markieren Startpunkte, die nicht den Erfolg garantieren, sondern „learning by doing“. Das gilt auch für den ländlichen Bereich: ganzheitliche Gruppen, die vielleicht nur zum Teil aus dem derzeitigen kirchlichen Milieu stammen, verbinden zwischenzeitlich und projektartig Gottes- und Nächstenliebe (z. B. ein Freundeskreis interessiert sich für ein bestimmtes religiöses Thema und beteiligt sich an einem Mini-Sozialprojekt....).

Durch Begleiten, Umleiten und Anleiten die Räume und Chancen nützen, ist erfolgversprechender als „Halb-Leiter“ sein zu wollen. (Selbstverständlich gibt es verheiratete Diakone, die die Berufung zum Priester verspüren. Aber es dient unserer Identität nicht, wenn wir uns zu Fast-Pfarrern entwickeln.) Als Diakon inmitten des „Fußvolkes“ unterwegs zu sein, erfordert von uns, dass wir Schritt halten mit den Suchenden, Hoffenden und Zweiflern, aber auch die

Abgehängten nicht im Stich lassen. Und dann brauchen wir ihnen nur die Füße zu waschen (nicht den Kopf).

Natürlich ist das höchstens ein Anstoß zur Diskussion. Ich würde mir wünschen, dass es neben Exerzitien für Diakone so etwas wie „Entwicklungsseminare für den diakonalen Dienst“ gäbe.

Willi Brunner, Jennersdorf

Diakonenweihe in Eisenstadt

Es gab heuer in der Diözese keine Priesterweihe, dafür 3 Diakonweihen in der Basilika von Frauenkirchen (im Seewinkel) mit unserem Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics am 29.6.18.

Der neugeweihte Ständige Diakon Werner SUMMER aus Wallern schrieb nachfolgenden Text:



„Am 29. Juni 2018 hat sich für mich ein lange gehegter Wunsch erfüllt und ich wurde von unserem Diözesanbischof zum ständigen Diakon geweiht. Ich habe sehr große Freude bei meinem Dienst im Seelsorgeraum Wallern/Pamhagen und wurde in den Pfarren sehr herzlich aufgenommen. Eine große Herausforderung besteht noch in der Koordination von Beruf und diakonalem Dienst, jedoch mit Gottes Hilfe gelingt dies zusehends besser. In meinem Dienst ist es mir ein großes Anliegen die Jugend für Gott zu begeistern und zu unserem Herrn Jesus Christus hinzuführen; erste winzige Erfolge bestärken mich auf diesem Weg. Ich ersuche alle Mitbrüder um unterstützendes Gebet für meine Anliegen und auch für mich.“

Literatur

Diakon Helmut Schriffel hat ein weiteres „Neue Psalmen“ - Büchlein herausgegeben.

Die Bestelladresse:
Helmut Schriffel,
Hauptstraße 52,
2482 Münchendorf
h.schriffel@gmx.at
0699 12010845



Ein Textbeispiel:

Ant.: Ein Ahnung von Jenseits

Der Wind in den Kronen der Bäume, * Licht blitzt durch dunkle Wolken,
das Herz erhebt sich aus Traurigkeit, * Verlorenes findet sich wieder,
durch dein Lächeln empfangen ich Trost, * durch Vertrauen wächst mir Mut zu,
meine Träume sind unendlich, * ich schaue hinter den Horizont,
mein Weg entlang von Bruchlinien, * die Sträucher des Bedauerns ausgerissen,
ich umarme Luft, * ich sammle Tränen,
wo nichts zu sehen ist, geschehen Wunder, * eine Tür ist aufgegangen,
dahinter Weite, * erfüllt mit Leere,
Hoffnung sollte hier sein, * sie ist ausgegangen,
Trauergewänder zu verbrennen,
bevor es Tag wird, noch ein Gebet, * dann kann das Licht Raum gewinnen,
mein Herz hüpfte vor Freude * ich darf vor dir tanzen, HERR,

Ant.: Eine Ahnung von Jenseits

Das Team der Sprecher und die Redaktion wünschen Allen einen besinnlichen Advent und ein gesegnetes Fest der Menschwerdung unseres Gottes.

Anmeldung zu 40 Jahre Diakonentagung 2019 und 50 Jahre Ständiges Diakonat in Österreich

**vom 11. Okt. 2019 – 13. Okt. 2019 an der Theresianischen
Militärakademie Anmeldeschluss ist der 05. Juli 2019**

Anmeldung unter: karl.kastenhofer@mildioz.at oder karl.kastenhofer@aon.at
Postadresse: Oberst Karl Kastenhofer, BMLV/Org, AG Rossau, Rossauer Lände 1,
1090 Wien Fax: (+43)50201 10 17042

Ich melde mich (und meine Gattin) verbindlich zur Diakonentagung der
Ständigen Diakone vom 11.10.2019 – 13.10.2019 an der Theresianischen Mi-
litärakademie an:

Diözese:

Name des Diakons:

Name der Gattin:

Adresse:

TelNr.:

E-Mail:

Unterkunft:

Unterkünfte: Die Reservierung ist persönlich wahrzunehmen. Die Unterkünfte
sind im Internet unter www.wiener-neustadt.at/tourismus zu entnehmen.

Ich benötige für den gesamten Zeitraum der Tagung Kinderbetreuung für
folgende Kinder:

Name des Kindes: _____ Alter: _____

Name des Kindes: _____ Alter: _____

Name des Kindes: _____ Alter: _____

Datum:

Unterschrift:

Dank und Abschied

Bei der letzten Sprechertagung in Salzburg wurde der langjährige Sprecher der Diözese St. Pölten **Hermann Helm** aus dem Sprecherkreis verabschiedet und für sein Wirken bedankt.



Neue Sprecher

Diakonensprecher der Diözese Graz

Grüß Gott!

Ich heiße **Werner Figo** bin 56 Jahre alt und wurde heuer von den steirischen Diakonen zum neuen Sprecher gewählt. Am Festtag der heiligen Elisabeth wurde ich vor 7 Jahren zum Diakon geweiht. Mit meiner Frau Gabriele habe ich drei erwachsene Kinder und ein Enkelkind. Beruflich bin ich seit 36 Jahren in der Diözese angestellt. Mein derzeitiger Aufgabenbereich ist die Leitung der Steuergruppe für den Pilotseelsorgeraum Graz-Südost, der sich über 5 Pfarren und 3 Seelsorgestellen erstreckt und in dem rund 25.000 Katholiken*innen leben. Ab 2020 wird es in der Steiermark 50 solcher Seelsorgeräume geben, die in 8 Regionen unterteilt sind. Als Diakon und pastoraler Mitarbeiter habe ich meinen seelsorglichen Schwerpunkt in den Liebenauer Pfarren, mit rund 8.000 Katholiken*innen. Mein Vorgänger als Sprecher, Mag. Bernhard Pletz, hat in den vergangenen Jahren gemeinsam einen

sehr guten Weg vorgegeben, den ich jetzt mit dem neuen Leitungsteam – zudem auch eine gewählte Vertreterin der Frauen zählt – gerne fortsetzen möchte. Durch die Neuordnung in Regionen und Seelsorgeräumen befindet sich unsere Diözese Graz-Seckau in einer großen Umbruchsituation. Jede Neuausrichtung bringt immer auch Verunsicherung mit sich. Ich sehe daher meine Aufgabe, gemeinsam mit dem Leitungsteam, hinzuhören was meine Mitbrüder im diakonalen Dienst bewegt und dies möchte ich in den Leitungsgremien der Diözese zur Sprache zu bringen. Mein Bibelspruch zur Diakonatsweihe lautet: „Weise mir, Herr, deinen Weg, ich will in gehen in Treue zu dir.“ (Ps 86,11). Gestärkt durch dieses Wort möchte ich auch meinen Dienst als Sprecher sehen.



Diakonensprecher der Diözese St. Pölten

Diakon **Klaus Killer**

In der Sitzung des neu gewählten Vorstandes der ARGE im September 2018 wurde ich zum Sprecher der Diakone der Diözese St. Pölten bestellt. Ich wurde 1953 geboren, bin seit 1976 verheiratet und habe einen 39-jährigen Sohn. Beruflich war ich 45 Jahre an der Universität für Bodenkultur - Zentraler Informatikdienst - tätig. Im Jahr 2000 habe ich den Theologischen Kurs am Stephansplatz begonnen und anschließend die Ausbildung zum Diakon absolviert. Dankbar möchte ich die verständnisvolle Unterstützung durch meine Vorgesetzten und Kollegen erwähnen. Notwendige Dienstvertretungen während der Kurs- und Ausbildungszeit, wurden problemlos organisiert und ermöglicht. Am 30. Oktober 2005 wurde ich zusammen mit 16 Mitbrüdern von Diözesanbischof Klaus Küng im Stift Melk zum Ständigen Diakon geweiht. Seit meiner Weihe bin ich als ehrenamtlicher Diakon in der Pfarre Krems St. Veit tätig. Mein Einsatzgebiet erstreckt sich von der Zuständigkeit für die Pfarrcaritas über Krankenkommunionen,

Wortgottesfeiern im Seniorenheim, regelmäßige Gestaltung und Feier von Andachten, die Mitwirkung bei liturgischen Feiern, die Verkündigung, bis zur Spendung von Sakramenten. Seit meiner Pensionierung im April 2016 kann ich mich nun bei all diesen Aktivitäten vermehrt einbringen.

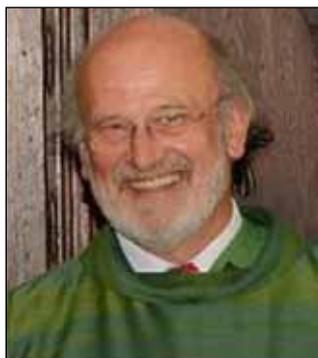
Bei der Übergabe des Evangeliars im Rahmen der Weihe spricht der Bischof: „Was du liest, ergreife im Glauben, was du glaubst, das verkünde, was du verkündest, erfülle im Leben“. In diesem Sinn versuche ich mein Amt als Ständiger Diakon zu leben und zu gestalten.

Gemeinsam mit unserem Referenten für die Ständigen Diakone möchte ich die Gemeinschaft unserer Diakone und deren Familien fördern und mich der Anliegen und Sorgen annehmen



Diakonensprecher der Diözese Linz

KonsR **Herbert Mitterlehner**, *26/10/1952



in Pichl bei Wels, verheiratet mit Waltraud seit 1975, 3 Kinder, z.Z. 5 Enkelkinder, seit 1975 HA im Dienst der Kirche, Diakon seit 1985, Pfarrassistent, Krankenhausseelsorger, Notfallseelsorger, Feuerwehrseelsorger. Mein Leben ist von klein auf ein Weg in der Kirche,

ab dem 7. Lebensjahr Ministrant, später Mini Gruppenleiter, Jugendgruppe, Kapläne, die für uns Buben und Jugendliche wahre Lebensbegleiter waren, uns begeisterten, die Freude am Glauben überzeugt lebten und Vorbild waren,... heute würden wir sagen: Berufungspastoral. Diese Erfahrungen waren prägend, mich für einen kirchlichen Beruf zu entscheiden.

So ging ich 1972 nach Abschluss der Lehre als Elektrotechniker nach Wien ins Seminar für kirchl. Berufe. Lernte dort aus einem anderen Jahrgang meine Frau Waltraud kennen – so war der Weg für eine „pastorale Ehe“ eingeschlagen. Partnerschaft, Familie, Beruf mit allen Freuden aber auch Belastungen, Herausforderungen,... aber es war immer ein gemeinsamer Weg. Meine/unsere Wegstationen:

1975 bis 1976 Pastoralassistent in der Pfarre Lainz,
1976 bis 1984 Pastoralassistent in Laakirchen

1985 Diakonatsweihe

1984 bis 1993 Pfarrleitung in Neuhofen/Innkreis

1993 bis 2003 Pfarrleitung in Hofkirchen a.d.T.

1975 bis 1993 Religionsunterricht an Pflicht-, Berufs- u. Landwirtschaftsschulen

seit 1985 Zahlreiche PGR Klausurbegleitungen

1989 bis 1995 Ausbildung: Gemeindeberatung u. Organisationsentwicklung (Frankfurt u. Salzburg)

seit 1985 Laufende Projektarbeit d. Gemeindeberatung mit den Schwerpunkten: Konfliktberatung, Gemeindeentwicklung, Einzel- u. Gruppensupervision

1997 bis 1999 Ausbildung in Sterbe- und Trauerbegleitung (Freising u. Augsburg)

1998 bis 2012 Aufbau und Leitung der Seelsorgestelle im Klinikum Wels Grieskirchen

1999/2000 Ausbildung in Notfallseelsorge und Krisenintervention (Freising)

2004/2005 Basislehrgang Palliative Care

2006 Critical Incident Stress Management, Group Crisis Intervention

2006/2007 Fernlehrgang Klinikum Nürnberg: Berater für Ethik im Gesundheitswesen

Jänner 2013 bis Dez. 2016 Leitung der Abteilung

Spezifische Lebenssituation und Fachreferent für Krankenhauspastoral im Pastoralamt der Diözese Linz

Seit 2017 In Pension – Ehrenamtlicher Diakon in Hofkirchen an der Trattnach

Seit März 2018 Sprecher der Diakone der Diözese Linz.

Große Dankbarkeit empfinde ich für meinen Lebensweg, meine Familie, Freunde, Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter und das große Vertrauen, seitens unserer Kirchenleitung.

Diakone in Linz

Das Amt weiter-denken

Ist die Zeit reif für ein Frauendiakonat und werden qualifizierte Männer und Frauen künftig ganz selbstverständlich Leitungsämter in der Kirche übernehmen können? Mit diesen Fragen beschäftigte sich der Studientag „Das Amt weiter-denken“.

Der Studientag fand am Samstag, 24. November 2018 im Bildungshaus Schloss Puchberg statt. Organisiert wurde er von der Frauenkommission und dem Bischöflichen Rat für das Ständige Diakonat der Diözese Linz.

Rund 165 TeilnehmerInnen folgten der Einladung zum Studientag und setzten sich intensiv mit dem Themenfeld der kirchlichen Ämter auseinander. Die Eingangsreferate hielten Univ.-Prof.in Dr.in Johanna Rahner, Professorin für Dogmatik an der Universität Tübingen, und von Univ.-Prof.in Dr.in Sabine Demel, Professorin für Kirchenrecht an der Universität Regensburg. Einig waren sich sowohl die VertreterInnen am Podium als auch das Publikum, dass die Zeit für die Lösung all dieser Fragen bereits sehr knapp wird oder vielleicht sogar schon übersehen wurde. Große Hoffnungen werden in diesem Zusammenhang auch in den derzeit laufenden Zukunftsweg der Katholischen Kirche in Oberösterreich gesetzt.



Univ.-Prof.in Dr.in Johanna Rahner (links), Univ.-Prof.in Dr.in Sabine Demel. © Diözese Linz / Kraml

Diakone in Linz

Tag des Diakons 2018

„Seid gütig zueinander,
seid barmherzig!“ (Eph 4,32)

Von dieser Aufforderung aus dem Epheserbrief, die in der Lesung im Rahmen einer feierlichen Vesper in Erinnerung gerufen wurde, ließen sich die Ständigen Diakone und ihre Ehefrauen am Tag des Diakons inspirieren. Am 7. Oktober 2018 feierte Bischof Manfred mit den Ständigen Diakonen der Diözese Linz in der Kirche der Barmherzigen Brüder/Linz eine feierliche Vesper.



Anschließend an die Vesper vertiefte man diesen geistlichen Impuls im Speisesaal der Barmherzigen Brüder im Blick auf die gesellschaftlichen und politischen Dimensionen von Caritas in einem Referat von Franziska Mair (Caritas OÖ).

Die Gemeinschaft der Diakone bildete den Rahmen für Gratulationen an die Weihen-jubilare, zu runden Geburtstagen und Danksagungen

anlässlich der Beendigung des verbindlichen Dienstes als Diakon. Dabei wurde auch Bischofsvikar Adi Trawöger für seine Tätigkeit als Ausbildungsleiter für angehende Diakone gedankt



und der neuen Ausbildungsleitung (Margarethe Birngruber-Wimmer und Anton Birngruber) alles Gute und Gottes Segen mit auf dem Weg gegeben.

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Diakone in Militärdiözese

Militärbischof Werner Freistetter weihte am Freitag, 14. September Brigadier Mag. Josef Juster zum ständigen Diakon für die Militärdiözese.

„Diakone haben besonderen Auftrag in der Kirche.“

Im Rahmen eines feierlichen Gottesdiensts in der vollbesetzten St. Georgs Kathedrale hat Militärbischof Dr. Werner Freistetter Brigadier Mag. Josef Juster am Freitag, 14. September, am Fest der Kreuzerhöhung zum Diakon für die Militärdiözese geweiht. Auch viele Militärgeistliche waren zu dem feierlichen Anlass erschienen um dem Neugeweihten Gottes Segen zu wünschen. Diakone haben besonderen Auftrag

In seiner Predigt hob Militärbischof Dr. Werner Freistetter den besonderen Auftrag des Diakons in der Kirche hervor. „Das Wort Diakon leitet sich von Dienst oder Diener ab, deswegen sind Diakone zum Dienst in der Kirche geweiht“, so der Militärbischof. Während das Dienen im weltlichen Sinne nicht immer positiv konnotiert sei, habe es für Christen eine essentiell wichtige Bedeutung: „Der Diakon dient wie Jesus, auch Jesus ist nicht unter uns gekommen um sich bedienen



zu lassen sondern um zu dienen“. Damit verkörpere der Diakon die Grundform des kirchlichen Auftrags, so der Bischof.

Auch im Militärischen habe der Dienst an der Republik einen besonders hohen Stellenwert und sei für jeden Soldaten im Selbstverständnis verankert. Zum Abschluss bedankte sich der Militärbischof: „Danke dass du dich zu dieser Aufgabe entschlossen hast“, ein großes Dankeschön richtete der Bischof auch an seine Gattin, die ihr Einverständnis zu diesem Schritt gegeben hat. Mit Brigadier Josef Juster wurde ein ranghoher Offizier des Österreichischen Bundesheers zum Diakon geweiht. Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit in der Rossauer Kaserne wird sein zukünftiger Seelsorgeschwerpunkt in der Rossauer Kaserne sowie in der St. Georgs Kathedrale liegen.

Diakone in St. Pölten

1200 Gläubige feierten mit: 9 Kandidaten in Melk zu Ständigen Diakonen geweiht

Melk, 10.06.2018 (dsp) Es war ein Freudentag für die Diözese St. Pölten: 9 Kandidaten wurden nach umfangreicher Vorbereitung im Stift Melk von Bischof Klaus Küng zu Ständigen Diakonen geweiht. 1200 Gläubige feierten mit den Geweihten, meist kamen die Teilnehmer/innen mit Bussen. Bei der eindrucksvollen Liturgie waren auch die Familien der Kandidaten dabei, die Ehefrauen stimmten der Weihe zu.

Geweiht wurden Gregor Bernkof (Texing), Christian Klein (Langschlag), Christian Mayr (Neumarkt/Ybbs), Wolfgang Mühlehner (Allhartsberg), Andreas Schultheis (Tulln-St. Severin), Adolf Steiner (St. Leonhard/Hornerwald), Bruno Wagner (Winklarn), Peter Walzl (Pottenbrunn) und Franz Wimmer (Behamberg).

Die g' standenen Persönlichkeiten üben verschiedenste Berufe aus und gelten als überaus beliebt in ihren Heimatpfarren: Polizist, Manager, Unternehmer, Pastoralassistent, Versicherungsmathematiker, Elektrotechniker, Gemeindeglieder, Steuerberater.

Küng: Vorbild des „betenden Menschen“

Bischof Küng dankte beim Gottesdienst den Diakonen sowie deren Ehefrauen und Familien für ihre Zustimmung. „Die Ständigen Diakone haben in unserer Diözese einen festen Platz in der Seelsorge mit ihrem Dienst am Wort, ihrem Dienst an der Liturgie und ihrem Dienst an der Nächstenliebe“, so Küng. Diese Dienste seien in der derzeitigen Situation unserer Pfarren und unserer Gesellschaft dringend notwendig und von großer Bedeutung. Was von einem Ständigen Diakon erwartet werde, sei nicht einfach. Das Wort Gottes heute so zu verkünden, dass es bei den Menschen Zugang findet und sich ihr Herz für die Geheimnisse des Glaubens öffnet, sei eine große Herausforderung. Vor allem wenn man bedenke, dass insbesondere die jüngeren Generationen oft von ihren Eltern und Familien nichts oder fast nichts an Religiösem mitbekommen hätten und sie sehr häufig in einer Umwelt aufwachsen, die alles andere als religiös geprägt sei.

Es sei ein häufiges „Leiden“ der Menschen von heute, dass ihnen der Bezug zu Gott fehle, dass ihr Leben gänzlich verflacht sei, wenn es über-

haupt je die religiöse Dimension gekannt hat. Umso wichtiger sei es, dass die Liturgie von Priestern, Diakonen und allen Gläubigen mit Bemühen um Authentizität gelebt werde. Dabei sei der Vorbildcharakter der Priester und des Diakons in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Einen betenden Menschen zu erleben, könne wichtiger sein, als eine lange Predigt.

Wichtig sei auch der diakonale Dienst an der Nächstenliebe, der Aspekt, der von Papst Franziskus ganz besonders betont werde. Die Sprache der Liebe könne jeder verstehen, auch in einer weitgehend säkularisierten Welt. Es sei „eine wichtige Aufgabe der Ständigen Diakone, wachsam zu sein, dass es in unserem schönen Land nicht nach und nach kälter, oder sogar richtig kalt wird“. Oft werde geklagt über den Klimawandel im Sinne der Erwärmung. Es bestehe aber auch die Gefahr eines anderen Klimawandels, im Sinne einer Abkühlung, insbesondere Fremden und jenen gegenüber, die dem Druck der Wettbewerbsgesellschaft nicht standhalten oder die aus irgendeinem anderen Grund ins Abseits geraten. Es sei ein wichtiger Dienst des Diakons, wachsam zu sein, dass Menschen in Not Hilfe zuteilwird. Darin stünden die Diakone in besonderer Weise im Dienste Jesu. Ein mit Hingabe vollzogener diakonaler Dienst



könne sehr erfüllend sein und sehr fruchtbar werden. Dabei müsse aber freilich bewusst sein, dass dies vor allem ein solides geistliches Leben und eine echte Verbundenheit mit Jesus voraussetze, und ein großes Herz um in der Familie, im Beruf und in den diakonalen Aufgaben hellhörig zu sein für die Anrufungen des Heiligen Geistes und empfindsam für die Nöte der Menschen, so der St. Pöltner Bischof.

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Diakone in Wien

14 neue Diakone

Am 22. September hat Kardinal Schönborn im Wiener Stephansdom 14 Kandidaten zu Diakonen geweiht. In der Predigt dankte er den Weihelikandidaten, dass sie sich trotz mancher Widrigkeiten in Dienst nehmen lassen, und den Familien für die Bereitschaft, die Diakone mitzutragen.

Dann übergab der Erzbischof jedem einzeln das Evangelium: „Empfange das Evangelium Christi, zu seiner Verkündigung bist Du bestellt. Was Du liest, ergreife im Glauben, was Du glaubst, das verkünde, was Du verkündest, erfülle in Deinem Leben.“ Danach umarmten rund 40 anwesende Diakone die neu Geweihten als Zeichen brüderlicher Verbundenheit.

In der ED Wien ist die Zahl der Diakone auf 217 angewachsen.



© kathbild at Franz Josef Rupprecht

Gesundheitserreger finden

Den jährlichen Diakonentag in Wien bestritt diesmal der deutsche Pastoralpsychologe Prof. Christoph Jacobs zum Thema „Meine persönliche Spiritualität und der Alltag“. Er gab viele

Tipps, wie wir Diakone mit unseren Kräften haus-halten und aus unserem Dienst Kraft schöpfen können. Einer davon:

Es lohnt sich, wenn wir uns mit unseren „Gesundheitserregern“ (im Gegensatz zu den Krankheitserregern) beschäftigen und öfters darüber nachdenken, was uns gut tut, wie z. B. Ehe, Familie,



c Morawetz

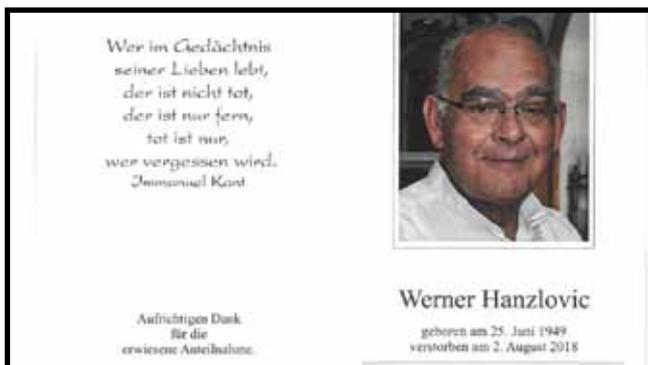
Freunde, gesundes Essen, gute Musik, beten, geistliche Lesung, Stille, Absicherung im guten Sozialsystem, Aufenthalt in der Natur, Gottvertrauen usw.

Hilfreich kann im Alter auch die S-O-K-Methode sein: Selektion (nicht mehr alles gleich gut machen wollen) – Optimierung (für das Verbleibende mehr zum – auch zum Üben – aufwenden) – Kompensation (Hilfsmittel einsetzen). Die Methode entwickelte der deutsche Psychologe Paul Baltes nach Gesprächen mit dem über 90-jährigen Pianisten Arthur Rubinstein. Der spielte nicht mehr alle Stücke wie früher (Selektion), übte sein aktuelles Repertoire aber mehr (Optimierung) und spielte extrem schnelle Passagen einen Hauch langsamer (Kompensation).

Nachrufe

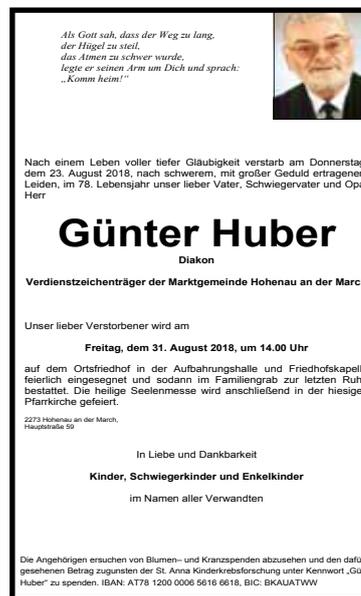
Zwei Diakone verstorben

Im Sommer verstarben die Mitbrüder Werner Hanzlovic und Günter Huber, beide wirkten im Weinviertel, und beide waren stark in der Seelsorge für Alte und Kranke engagiert. Werner arbeitete als ehrenamtlicher Seelsorger in seiner Heimatpfarre Zistersdorf und im dortigen



Pensionisten- und Pflegeheim.

Günter, Spitzname „Harry“, diente als ha. Diakon in Zistersdorf und im Krankenhaus Mittelbach. Aufgrund seines Interesses für die Liturgie der Ostkirche erlaubte ihm die Ostkirchenkongregation den liturgischen Dienst in der katholischen Ostkirche.



Nachrufe

Der soziale Dienst prägte Helmuth Paar

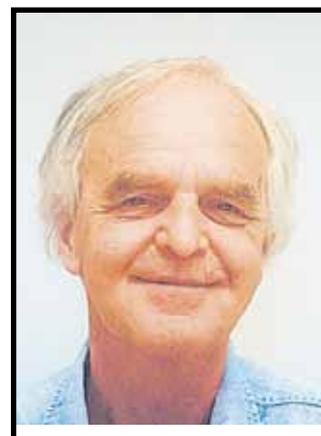
Nachdem er acht Jahre lang im Wachkoma gelegen war, ist Helmuth Paar im 70. Lebensjahr verstorben. Die Pfarre Lieboch, in der er als Diakon gewirkt und die Seelsorge mitgetragen hatte, nahm in einem von Generalvikar Dr. Erich Linhardt geleiteten und vom Kirchenchor „prima musica“ sehr schön gestalteten Requiem von ihm Abschied. In der Predigt drückte Diakon-Kollege Franz Wallner die christliche Hoffnung aus, dass der schwere Stein des Leides, der Ohnmacht und Hilflosigkeit, der so lange auf dem Verstorbenen gelegen war, nun weggewälzt sei, damit er sich „in das Kraftfeld der Seelen und Mächte“ erheben könne.

Der Dienst am Menschen und das soziale Engagement prägten schon lange, bevor er im Jahr 1991 zum Diakon geweiht wurde, das Leben von Helmuth Paar. Nach dem Studium der Psycho-

logie und Biologie war er in mehreren sozialen Einrichtungen tätig, bevor er 1984 seinen Dienst in der Caritas unserer Diözese begann. Als leitender Mitarbeiter zeichnete er dort für den Aufbau des Hauses Elisabeth, der Arche 38, des Marienstüberls und der Marienambulanz sowie der Wohnungssicherung verantwortlich.

Der karitative Bereich war ihm auch im Dienst als Diakon in der Pfarre Lieboch sehr wichtig. Als bescheidener Mensch wirkte Helmuth Paar vieles im Stillen. Gerne pflegte er die Gemeinschaft und war als Leiter von Taufen, Trauungen und Begräbnissen beliebt. Paar hat sich auch für die Partnerschaft mit der kroatischen Stadt Ilok engagiert, die aus der Unterstützung der Flüchtlinge während des Balkankrieges entstanden ist.

Text Sonntagsblatt, Foto: Caritas



Nachruf Maria Sutter



Nach dem Tod von Diakon Peter Vierhauser, den wir im Frühling beklagen mussten, verliert unser Diakonatskreis mit Maria Sutter ein weiteres wertvolles Mitglied. Maria war mit ihrem Ehemann Manfred, welcher von 2012 bis 2016 Sprecher des Diakonatskreises unserer Diözese war, verheiratet und war ihm eine sehr gute Ehefrau und ih-

ren Kindern eine liebende Mutter.

Vor 3 Jahren musste sie die Diagnose vernehmen, dass sie an einer unheilbaren Krankheit leidet. Sie hat dieses Schicksal sehr mutig getragen. Wir haben Maria ob ihres Gottvertrauens bewundert. Sie brannte für ihr Anliegen, von ihrem Glauben Zeugnis abzulegen und Menschen die Möglichkeit zu geben, mit diesem Zeugnis in Kontakt zu kommen. Trotz aller Einschränkungen, die ihre Krankheit mit sich brachte, arbeitete sie, so lange es ging als Angestellte des

Pastoralamtes, in der Pfarre und in unserem Kreis mit. Uns war sie bei unseren Treffen stets eine gute Gastgeberin und Weggefährtin. Für alle ihre Liebe, ihr Vorbild und ihren Einsatz danken wir von ganzem Herzen.

Diakone und ihre Frauen des Diakonatskreises Feldkirch

Die nächste Österreichtagung findet vom

11. bis 13. Oktober 2019 statt.

Veranstalter: Militärdiözese in Wiener Neustadt, Theresianische Militärakademie

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Diakone in Innsbruck

Geschieden und „Wiederverpartnert“

Abschrift Interview mit Diakon Andreas Sturm am 28.10.2017 RZ (Rufzeichen Diakon Franz Brottrager), AS (Diakon Andreas Sturm)

Rz Andreas, erzähle bitte aus deiner Lebensgeschichte das, was du den anderen Diakonen weitergeben möchtest?

AS: Es ist eine interessante Form, die nicht viele Diakone erlebt haben oder erleben: Ich bin Ständiger Diakon, habe eine Familie mit 5 Kindern, war 27 Jahre verheiratet, und bin seit 8 Jahren geschieden. Ich daher natürlich auch die Verpflichtung, zölibatär zu leben, und siebeneinhalb Jahre ist es ganz gut gegangen, wobei ich sehr viel Einsamkeit erlebt habe. Als hauptberuflicher Diakon, Pastoralassistent und Dekanatsjugendseelsorger habe ich viel mit sozialen Härtefällen zu tun. Viele Menschen klagen mir ihr Leid und ich muss mit all diesen Dingen zurecht kommen. Wie oft habe ich mir da gewünscht eine Partnerin zu haben, mit der ich über so manch Erlebtes reden kann. Die Kinder sind inzwischen groß (34 bis 23 Jahre alt) und gehen ihre eigenen Wege, was wichtig und wertvoll ist. Wenn ich meine Liebe zu Gott nicht hätte, wäre ich sicherlich schon oft verzweifelt und vereinsamt. Ich bin ein richtiger „Familienmensch“ und habe es früher genossen, wenn das Haus voll mit den Kindern und deren Freunden/innen war. Natürlich bin ich immer mit Menschen zusammen, aber man sehnt sich doch stark nach einen Menschen, mit dem man den Lebensalltag teilen kann, lachen und reden kann und dem man in die Augen schauen kann. Am schlimmsten waren die Wochenenden, wo ich am Sonntagnachmittag viel alleine in der Natur unterwegs war oder bin. Die einsamen Stunden habe ich mit Arbeit in der Pfarre ausgefüllt und festgestellt, dass ein zuviel an Arbeit mir auch schadet und mir ein Stück Lebensfreude nimmt.

RZ: Hat dieses Alleinsein auch Spuren in deinem Leben hinterlassen?

AS: Ja, im Herbst 2016 erhielt ich die Diagnose „bösartiger Prostatakrebs“. Anfang Jänner 2017 musste ich mich einer Totaloperation unterziehen, welche „Gott sei Dank“ gut verlaufen ist. Ich erhielt bald nach der Operation schon die Diagnose, „krebsfrei“ zu sein. Da habe ich mich entschieden: Wenn du überleben willst, musst du an deiner Lebensführung etwas

ändern. Aufgrund meiner Totaloperation hat sich natürlich körperlich einiges an mir verändert. Jede Form sexueller Aktivität war plötzlich ganz verschwunden. So dachte ich mir, dass ich jetzt eine Beziehung zu einer Frau eingehen könnte. Das habe ich auch umgesetzt, musste aber schon bald feststellen, dass dies aufgrund meines Eheversprechens „bis der Tod euch scheidet“ und dem Zölibatsversprechen nicht so einfach möglich ist. Diese Liebesbeziehung hat mich an den Rand meiner psychischen Belastung gebracht. Ich musste aus dieser Liebesbeziehung zurück auf eine Freundschaftsbeziehung. Das war notwendig und überlebenswichtig für mich. Die Angst wieder einen liebenswerten Menschen zu verlieren und die Angst, dass aus einer Liebesbeziehung wohl kaum mehr eine Freundschaft zu derselben Frau entstehen kann, machte mir das „Loslassen“ sehr schwer. Da habe ich nur noch Gott gebeten, ermöge mir helfen, die verschwundenen Einsamkeitsgefühle nicht wieder so massiv aufkommen zu lassen. Mein JA zu dieser Freundschaft zu dieser Frau hat uns in eine wunderbare Ebene des geschätzten Miteinanders geführt. Ich möchte nicht alleine alt werden und so vertraue ich auf Gottes Hilfe, dass es uns weiterhin möglich ist in einer „Bruder – Schwester – Beziehung“ einander glücklich zu machen und füreinander da zu sein. Und die Einsamkeit ist seit dort bei mir weg. Wir gehen regelmäßig spazieren, wir reden und beten miteinander, wir lachen, wir haben es lustig, wir haben es fein, aber wir leben nicht zusammen. Und wenn wir zusammenleben wollten, so wäre das nur in Form einer Wohnungsgemeinschaft möglich. Ich vergleiche das gerne mit einem Apfelstrudel: Natürlich schmeckt der Apfelstrudel mit Sahne (Sexualität) und Staubzucker (Streicheinheiten und Körperwärme) besser. Aber lieber ist mir dieser Apfelstrudel ohne Staubzucker und Sahne, als gar keinen Apfelstrudel zu haben. Eine partnerähnliche Beziehung mit einer anderen Frau, als meiner Exfrau, ist bei mir nicht möglich, damit ich die Fülle Gottes in mir habe. Der Ehebruch hätte mich von Gott entfernt und ich wäre immer tiefer in eine Halt- und Orientierungslosigkeit abgedriftet.



RZ: Hast Du versucht nach Eurer Trennung nochmals die Exfrau ins Boot zu holen?

AS: Ja natürlich, sicher in größeren Zeitabständen mehrmals. Aber da war die Bereitschaft ihrerseits nicht mehr da. Damit muss ich leben und das habe ich gelernt zu akzeptieren, obwohl ich meine Exfrau immer noch liebe.

Heute bin ich froh, dass ich die Ehescheidung für uns alle so menschlich, wie möglich, gestaltet habe. Ich bezahle das Doppelte an Ehegattenunterhalt bis zu ihrem Lebensende, als ich zahlen hätte müssen. Das habe ich gemacht, da sie schließlich 27 Jahre lang unsere gemeinsamen Kinder sehr wohlwollend mit mir erzogen hat und die ganzen Jahre zu Hause geblieben ist bei den Kindern. Als es zum Hausverkauf kam, habe ich ihr die Hälfte des Erlöses überlassen, obwohl ich das Baugrundstück geerbt habe und sie die Ehescheidung eingeleitet hat.

Da habe ich gemerkt, dass du als Diakon auch in solchen Extremsituationen gefordert bist, menschlich zu bleiben.

RZ: Hast du dein Diakonat nach der Scheidung ausgeübt oder „nur“ als Pastoralassistent gearbeitet?

AS: Nein ich hab das Diakonat immer voll ausgeübt. Die Scheidung an sich war ja noch kein Problem, weil ich ja allein war und bin. Nur die Wiederverpartnerung, das Zusammenleben mit einer Frau in einer eheähnlichen Form, das wäre gefährlich. Da möchte ich auch kein Risiko eingehen. Aber diese Form, die ich jetzt hab, eine Freundschaft zu einer Frau, die mir gut tut. Ich brauche auch jemanden, ich möchte nicht allein alt werden, ich suche nach einer Form des Miteinanders, die hab ich jetzt gefunden. Aber eine Freundin zu finden, die da mitspielt, das ist nicht so einfach. Ich muss sagen, da hat mir der Herrgott schon gut geholfen, dass er mir eine solche Partnerin zur Seite gestellt hat, die mit mir das trägt.

RZ: Sie kann das auch so leben?

AS: Ja, sie ist Witwe, vor 10 Jahren ist ihr Mann plötzlich gestorben. Sie hat gesagt, sie will jetzt nicht mehr, als eine Freundschaft zu einem Mann. Sie will nicht noch einmal eine eheähnliche Beziehung eingehen und diese Freiheit möchte sie nicht wieder verlieren. Und ich möchte sie auch nicht binden.

Ich möchte den Diakonen mitteilen, dass es eine Möglichkeit gibt, wenn es zu einer Trennung oder Scheidung kommt, oder wenn jemand eine Frau hat, die verstorben ist, dass es durchaus möglich ist auf einer freundschaftlichen Basis eine Partnerin zu bekommen.

RZ: .. und im Diakonat zu bleiben

AS: Ja - und im Diakonat verbleiben, was ich ja unbedingt will.

RZ: Da sind zwei sakramentale Verpflichtungen, die du eingegangen bist.

AS: Eben und der Herrgott nimmt das schon ernst, wenn ich solche Verpflichtungen eingehe vor Gottes Angesicht. Da kann ich nicht so tun, als ob nix gewesen wäre und ich würde wieder eine eheähnliche Verbindung eingehen. Bei mir war es so, dass Gott mir klar zu erkennen gab, dass das nicht geht. Du kannst nicht als Diakon ohne diesen guten Geist wirken, das zerreißt dich total. Das hat mich fast in die Psychiatrie gebracht, bis ich von der Liebesbeziehung zur Freundschaft losgelassen hab.

RZ: Wie geht es deinen Kindern mit der Situation?

AS: Die Kinder sind sehr glücklich mit meiner Situation, da ich glücklich bin. Sie sagen: „Lasst es euch gut gehen, macht es euch fein. Wenn es dir gut geht, Papa, geht es uns auch gut.“ Sie blühen mit mir auf in der Situation jetzt. Sie verstehen zwar nicht, warum nur Freundschaft, aber keine Liebesbeziehung möglich ist.

RZ: Wie geht die Pfarrgemeinde, in der du Diakon und Pastoralassistent bist, damit um, oder weiß sie es noch nicht?

AS: Ich lebe ja nicht mit ihr zusammen. Viele wissen schon, dass ich eine freundschaftliche Beziehung zu einer Frau habe. 90 % der Leute aber sagen: „Wir sind froh, dass es dir gut geht, dass du glücklich bist.“

RZ: Es geht dir also nicht um Rechts- oder Moralempfinden sondern um Gemeinsamkeit gegen Einsamkeit, es geht um das persönliche Wohlbefinden?

AS: Ja genau. Die Einsamkeit war für mich so schlimm, dass ich den Herrgott gebeten hab, lass mich nicht mehr von der Vollnarkose bei der Prostataoperation aufwachen. Ich dachte mir: „Wenn ich mir denke, ich werde wieder gesund und ich muss danach noch 30 Jahre oder mehr allein leben, das halte ich nicht mehr aus.“ Das Alleinbleiben, allein sein müssen ist schlimm, wenn es zur Verpflichtung wird. Mit dieser netten Freundschaft erlebe ich keine Einsamkeit mehr und die Lebensfreude ist wieder voll da. Gottes Gegenwart ist spürbar und ich diene Gott mit Freude.

RZ: Vielen Dank für das Gespräch.

Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)

Neue Bezugsadresse!!

Zu beziehen beim Behelfsdienst der Pastoralen Dienste der Diözese St. Pölten
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Anschrift

Verlagspostamt 8584 Hirscheegg-Pack

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
5. Mai 2019

Texte (*.doc) und Bilder im jpg-Format an:
franz.brottrager@graz-seckau.at

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein. Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich bewegt und/oder interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber:

Kommunikationsorgan der Ständigen Diakone Österreichs Botzmannngasse 9, 1090 Wien
Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529;
E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at
Für den Inhalt verantwortlich:
Die jeweiligen Autoren;
Fotos: Privat
Druck: Gößler KG Pack
Adressverwaltung: Franz Ferstl, Diakoneninstitut Wien, Boltzmannngasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872 Mail: f.ferstl@edw.or.at
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail
Entgelt bezahlt

Gedanken

Seligpreisungen aus der Perspektive eines demenzkranken Menschen

Selig, die in meine Welt eintauchen und dort mit mir verweilen.

Selig, die mir die Hände wärmen und mir Zärtlichkeit und Körperkontakt geben.

Selig, die in meinem Durcheinander an Worten und Schreien erahnen können, was ich sagen möchte.

Selig, die nicht in meiner Gegenwart über mich reden und erzählen.

Selig, die meine Bedürfnisse wahrnehmen und nicht immer sofort wissen, was gut für mich ist.

Selig, die mit mir und nicht über mich lachen können.

Selig, die meine Ohnmacht aushalten und mittragen.

Selig, die in mir den Nächsten sehen, den seligen Armen im Geiste -

Gott wird sie segnen!

Helmuth Zipperle, Diakon